

Barbarenmünzen des III. Jahrhunderts n. Chr. aus der Schweiz

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue suisse de numismatique = Schweizerische numismatische Rundschau**

Band (Jahr): **5 (1895)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-622891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Barbarenmünzen des III. Jahrhunderts n. Chr.

AUS DER SCHWEIZ

Seit 1883 gelangte der Schreiber Dieses successive in den Besitz von 91 Billonmünzen, die teilweise in Augusta Raurica, teilweise in Vindonissa gefunden worden sind; von einigen fehlen genauere Fundnotizen, sicher ist indes, dass dieselben in der Nordschweiz ausgegraben worden sind und zwar vermischt mit römischen Billonmünzen des ausgehenden III. Jahrhunderts.

Das Hauptkennzeichen dieser Gepräge besteht darin, dass dieselben meist viel kleiner und dünner sind als römische Stücke; ferner darin dass die Arbeit eine äusserst rohe und nachlässige ist. Der Durchmesser der kleinsten Exemplare beträgt 8, derjenige der mittleren 11-12, und derjenige der seltener vorkommenden, grössern, 18 Millimeter, während der normale Durchmesser der römischen Billonmünzen ungefähr 20, unter Tetricus nur etwa 18 Millimeter misst. Die Typen unserer Gepräge sind den römischen Münzen entlehnt und können wir sie als Reproduktionen von Originalen folgender Imperatoren¹ erkennen :

Victorinus	4 Stück
Tetricus I.	57 »
Tetricus II.	4 »
Claudius II.	11 »
Constantinus I. und Nachfolger	6 »
Unbestimmt	9 »

¹ Barbarenmünzen mit dem Bild derselben Kaiser finden sich auch in den Sammlungen von Rheinau und der antiquarischen Gesellschaft, beide in Zürich: barbarische Gepräge von Tetricus I. und Claudius II., aus dem Aargau stammend, besitzt Herr Antiquar Sattler in Basel.

Diese Klassifizierung beruht darauf, dass die äusseren Konturen der Kaiserporträts im Ganzen deutlich wiedergegeben sind; da und dort erkennt man auch in der verstümmelten Umschrift die Reste eines Kaisernamens. Die Arbeit sämtlicher Stücke dokumentiert sich als eine rein barbarische: Die Kaiserköpfe sind verzerrt und von roher Hand mehr gekritzelt als gezeichnet. Die Strahlenkrone der Imperatoren trägt auch oft mehr Zinken als auf den Vorbildern.

Die Umschrift endlich pflegt entweder aus richtigen lateinischen Lettern, die sogar den Namen, wenn auch nie korrekt, wiedergeben, oder aber aus sinnlos aneinander gereihten hastae zu bestehen. Die Buchstaben sind in unregelmässiger Entfernung und oft verkehrt angebracht; auch treten ausnahmsweise Zeichen, die man mit Runen vergleichen möchte (z. B. : $\text{E} \text{L} \text{V} \text{U} + \text{M} \text{Q}$) hinzu. Die Legenden entziffern zu wollen wäre vergebliche Mühe, denn es kann mit Sicherheit angenommen werden, dass keinerlei Namen von Barbarenhäuptlingen oder gar von Münzstätten darin verborgen sind; erst im V. Jahrhundert haben die Germanen-Fürsten es gewagt ihre Namen ausgeschrieben oder in Monogramm auf den Münzen anzubringen.

Von wem mögen nun unsere Gepräge geschlagen sein? Private Falschmünzerei scheint wegen der grossen Menge dieser Sorten sowohl, als wegen ihrer Gleichartigkeit ausgeschlossen; vielmehr scheint eine systematische offizielle Nachahmung des römischen Courants vorzuliegen.

Nun sind unsere Stücke geprägt nach dem Geld der gallischen Kaiser Victorinus, Tetricus I. et Tetricus II., sowie des Claudius II. Gothicus, der das übrige Reich inne hatte; offenbar sind sie also unter den namhaftgemachten Regierungen, d. h. Ende der zweihundertsechziger oder Anfang der zweihundertsiebziger Jahre unserer Zeitrechnung entstanden.

Gerade in diese Zeit aber fallen die Haupteinfälle der Alamannen. Dieser Stamm oder vielmehr diese Vereinigung von Stämmen tauchte zuerst unter Caracalla am obern Rhein und an der obern Donau auf. Letzterer Kaiser, sowie Severus Alexander und Maximus I. schlugen ihre Einfälle siegreich ab. Unter Postumus und Claudius Gothicus aber brachen sie auf's neue in das Gebiet der heutigen Schweiz ein und überschritten sogar die Alpen. Im Jahre 271 erst gelang es Kaiser Aurelian sie bei Fano und Pavia zurückzuschlagen. Um soweit vordringen zu können, hatten sie offenbar vorher die Schweiz und die Alpentäler besetzt. Während dieser dauernden Occupation, d. h. in den Jahren 268-70 dürften nun die Alamannen die beschriebenen Sorten emittiert haben; die grosse Roheit der Münzen findet nicht nur in der Ungeschicklichkeit der Barbaren, sondern auch in dem Umstande, dass in dem ganzen von ihnen eingenommenen Gebiet keine Reichsmünzstätte sich befand, ihre Erklärung. So fehlten ihren Münzarbeitern nicht nur ächte Stempel und Werkzeuge, sondern wohl auch die Anschauung und Kenntniss derselben durchaus.

Wir glauben mit einigem Recht die oben beschriebenen Münzen als Monumente der ersten alamannischen Occupation unseres Landes bezeichnen zu dürfen. Vielleicht gelingt es durch systematisches Sammeln der bei uns gefundenen Barbarenmünzen, auch die spätern Vorstösse der Alamannen numismatisch zu belegen. 275 überschritten sie von Neuem die Rheingrenze und besetzten mehrere Städte, bis Probus sie in ein tributäres Verhältnis zwang; der Friedensvertrag aber dürfte ihren Nachmünzungen vorläufig ein Ende gemacht haben.

Trotzdem das Zehntland in den Besitz der Alamannen übergegangen war (283) fanden sie keine Ruhe. Constantinus I. wies ihre Vorstösse bei Langres (298) und bei Vindonissa, Julian (357) bei Strassburg siegreich zurück; 368 wurden sie sogar auf ihrem eigenen Gebiet bei Soli-

cinium (im Schwarzwald) und nach einer kurzen Friedensperiode (374 und folgende Jahre) bei Argentaria im Elsass zurückgeschlagen. Im V. Jahrhundert finden wir die Alamannen im ungestörten Besitz des Elsasses und der Schweiz, bis der Frankenkönig Chlodwig sie schlug und ihrer Unabhängigkeit ein Ende machte.

Im IV. Jahrhundert scheinen die Alamannen sich fast ausschliesslich des römischen Courants bedient zu haben, wie man aus den Grabfunden schliessen kann. Die wenigen uns bis jetzt zu Gesicht gekommenen Barbarenmünzen dieses Jahrhunderts, die in der Schweiz gefunden wurden, gestatten sowohl wegen ihrer geringen Erhaltung als wegen ihrer beschränkten Anzahl noch keine sichern Schlüsse.

Den Münzsammlern aber seien diese unscheinbaren und hässlichen, aber historisch interessanten Münzserien zur Beachtung empfohlen; finden sich noch weitere Belege, so wird die Numismatik der Herzöge von Alamannien nicht mehr anheben mit den Denaren des X. Jahrhunderts sondern mit den ersten Versuchen dieses Stammes, mit den Münznachahmungen des III. Jahrhunderts.

E. A. STÜCKELBERG.
